

DEUTSCHE BAUZEITUNG

WOCHENSCHRIFT FÜR

**BAUGESTALTUNG • BAUTECHNIK
STÄDTEBAU • SIEDLUNG • WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT U. BAURECHT**

SCHRIFTFLEITER • REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN • FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

DBZ

66. JAHR 1932

20. APRIL

NR. 17

BERLIN SW 48

WELTWIRTSCHAFT UND WELTSTADT

EINE WIRTSCHAFTS- UND BAUPOLITISCHE FRAGE DES ABENDLÄNDISCHEN KULTURKREISES
VON MARTIN MÄCHLER, BERLIN

Die Frage: Weltwirtschaft oder Autarkie? rückt heute immer mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Fortentwicklung der Technik oder Stillstand, ja Rückschritt, sind aufs engste verknüpft mit der Entscheidung, die die Völker hier treffen werden. Wie wir in den Abhandlungen vom „Fluch“ der Technik in Nr. 1/2 und vom „Segen“ der Technik in Nr. 12 des Jahres einem Techniker das Wort gegeben haben, so möchten wir heute die nachstehenden kurzen Ausführungen eines Städtebauers, der in einer weltwirtschaftlichen Lösung auch eine bauwirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit sieht, zur Besprechung stellen. —

Die Schriftleitung

Für alle gestaltenden Menschen ist es charakteristisch, daß ihnen vom Beginn ihrer Arbeit an ein höchstes Ziel vorschwebt. Die Philosophen und die Naturforscher treten mit dem erhabenen Gedanken an ihre Aufgabe heran, die Welt rätsel lösen zu wollen; die Religionsstifter unternehmen es, den Menschen eine Weltanschauung schaffen zu wollen, die sie beseligt und erlöst, ihnen Sinn und Wert des Lebens klar erschließt; die Dichter und bildenden Künstler setzen es sich zur Aufgabe, das nach Form und Inhalt vollendete Werk zu schaffen, an dem keine Zeit zu rütteln vermag, und das mit ewig neuer Kraft den Menschen, der es betrachtet, über sich selbst hinaushebt und ihm neue Gebiete geistigen Genießens erschließt; die schöpferischen Staatsmänner und Gesetzgeber haben das Ziel vor Augen, diejenige Staatsform zu schaffen, dem Gemeinschaftsleben der Menschen diejenige Form vorzuschreiben, die dem einzelnen und der Gesamtheit ein möglichst hohes Maß persönlichen Wohlbefindens und kulturellen Fortschreitens sichert.

Fragen wir uns, wenn wir die Weltgeschichte und die Geschichte von Kunst und Wissenschaft rückschauend betrachten, ob dies Höchste und Letzte, das jedem Menschengenius vorschwebte, je erreicht worden ist, so müssen wir diese Frage, wenn wir aufrichtig sind, ohne Zweifel verneinend beantworten. Damit erwächst in uns ein eigentümlich zwiespältiges Gefühl für die Beurteilung gerade der Besten, die das Menschengeschlecht hervorgebracht hat. Auf der einen Seite müssen wir zugeben, daß sie an Verstandesschärfe und Tatkraft ungezählte Millionen weit überragten, auf der anderen Seite aber erkennen wir, daß sie sich, indem sie sich

etwas Unerreichbares vornahmen, doch zugleich selbst einer Illusion hingegeben haben, also sich selbst und ihre Möglichkeiten nicht richtig zu beurteilen vermochten.

Wie lösen wir diesen Konflikt? War das Streben der genialen Menschen falsch und deshalb verwerflich, oder hat es trotz dieser Schwäche, die wir soeben aufgezeigt haben, Bedeutung und Sinn gehabt?

Um diese Frage zu beantworten, möchten wir ein Bild gebrauchen. Auch das Schiff auf dem hohen Meere vermag in Wind und Wetter niemals genauen Kurs zu halten, aber kann es deshalb die Magnetnadel entbehren? So sind höchste Menschheitsziele gleichsam wie Magnetnadeln, die die großen Menschen leiten. Wohl vermögen auch sie infolge der Grenzen, die der Menschheit nun einmal gesetzt sind, das Letzte und Höchste, das ihnen vorschwebt, nicht zu erreichen. Aber gerade der Umstand, daß sie dieses Letzte und Höchste als Wunsch und Ziel in ihrer Seele tragen, ist das Göttliche in ihnen, das sie befähigt, Pfadfinder und Wegweiser zu werden und unendliche Kräfte aufzuspüren und zu ordnen, von denen ohne sie die große Menge der Menschen niemals eine Ahnung bekommen würde.

So muß es also die Aufgabe jedes Menschen, der Welt und Menschheit als Ganzes zu betrachten sich bemüht, sein, sich ein höchstes Ziel vorzusetzen. Er besitzt damit einen Kompaß, dessen Nadel ihm untrüglich die Richtung weist. Er besitzt einen Orientierungspunkt, nach dem er die Wege, die er beschreitet, in jedem Augenblick zu prüfen und zu beurteilen vermag.

Die wirtschaftspolitische Aufgabe des Städtebaues, die Hauptstadt eines Landes als Welt-

stadt und City des wirtschaftlichen Lebens zu gestalten, ist es, auf die hier hingewiesen werden soll. Auch für diese Aufgabe ist es notwendig, nach den letzten und höchsten Zielen auszuschaun, die die Wirtschaft der Zukunft zu erreichen haben wird. Dieses höchste Ziel nun — das müßte nach dem ungeheuren Elend und der Zerstörung, welche der Weltkrieg und die Nachkriegszeit mit sich gebracht haben und immer noch weiter bewirken, jedem klar geworden sein — ist die wirtschaftliche Einigung und Ordnung der Menschheit, eine Einigung und Ordnung natürlich, die nicht den gesunden Streitgedanken ausschließt, der jedem Wettbewerb zugrunde liegt, wonach jeder der Beste sein und das Beste leisten will, eine Einigung und Ordnung aber, die es unmöglich macht, daß die Menschheit in Zukunft blind große Güter für kleine und hohe für geringe opfert.

Das Wirtschaftsgebiet im zwischenstaatlichen Verkehr ist dasjenige Gebiet, auf dem wir uns bisher in diesem Rahmen und in diesem Sinne am wenigsten kulturell zu betätigen vermochten. Was wir bislang Weltwirtschaft nannten, war ja recht eigentlich das, was man als eine *contradictio in adjecto* bezeichnen kann. Während der Begriff des Wirtschaftlichen gerade das Ordnungsgemäße, den Organisationsbegriff in sich schließt, ist nämlich die Weltwirtschaft bis zum heutigen Tage etwas vollkommen Unorganisiertes geblieben. Die höchsten Organisationsgebilde, die wir kennen, haben immer nur alleräußerstenfalls in der Nationalwirtschaft ihre Grenze gefunden; international organisierte Wirtschaftsgebilde sind nur ganz vereinzelt zustande gekommen, haben aber eine weltmarktordnende Bedeutung in umfassendem Sinne nicht gehabt. Wohl haben sich die einzelnen Völker herrschaftlich organisiert und Produktion und Konsumtion an den nationalen Märkten unter herrschaftlicher Führung in hohem Grade zu regeln verstanden, aber die Produktion für den Weltmarkt ist trotz alledem anarchisch geblieben, und die Menschheit handelt an den internationalen Märkten so, wie jemand, der zwei Eisenbahnzüge mit zunehmender Beschleunigung aus verschiedenen Richtungen mit sehenden Augen aufeinander losfahren läßt und sich dann wundert, wenn die entsetzlichste Eisenbahnkatastrophe als Folgeerscheinung dieser Handlungsweise eintritt.

Wenn wir dieses Gebiet in unseren Aufgaben-

kreis ziehen wollen, so müssen wir uns vor allem über seine Grundkonstruktion klar werden und seine materiellen Ausgangspunkte feststellen, von denen aus eine tragfähige Organisation aufgebaut werden kann.

Der Organisationsausdruck der Güterbeziehungen der Menschheit ist die Weltwirtschaft, seine Bewegungsreihe der Weltverkehr. Der Grad der weltwirtschaftlichen Ordnung ist zugleich der Maßstab für die allgemeine Kulturhöhe. Die Qualitätsleistung, mit welcher das einzelne Volk an ihr beteiligt ist, zeigt den Grad seiner Kultur, die Quantität der Produktion und Konsumtion den Stand der Zivilisation. Das Meßinstrument, das uns im friedlichen Wettbewerb untrüglich den Wert der Leistungen anzeigt, ist der Weltmarkt. Seine Standorte sind die Weltstädte der an der Weltwirtschaft beteiligten Volkswirtschaften. Die Weltstädte sind also die Ausgangs- und Stützpunkte der Weltwirtschaft und als solche der sichtbare Ausdruck der weltwirtschaftlichen Grundkonstruktion, nämlich die Bindungs- und Übertragungspunkte im Verkehr der nationalen Wirtschaftseinheiten untereinander und von deren Produktions- und Konsumtionsvorgängen.

Die Desorganisation der Weltwirtschaft und die Weltstadtprobleme Berlin, Paris, London, New York, Rom, Moskau usw. beweisen uns, daß die Stützpunkte in jeder Hinsicht unzureichend sind. Diese Erscheinung ist nicht allein für die Weltstädte unseres Kulturkreises charakteristisch, sondern sie war auch das vornehmste Kennzeichen aller früheren Kulturen. Obwohl wir die Verfallsursachen der vergangenen Kulturen kennen, haben wir doch bisher aus dieser Kenntnis nichts zu lernen vermocht. Die Großstädte der Gegenwart sind ebenso unorganisch aufeinander und durcheinander geschichtet, wie die Großstadtbildungen der Vergangenheit. Sie sind darum auch nicht in der Lage, die Kräfte, die auf sie einwirken, und die gigantischen Lasten, die sie im Wirtschaftsleben leiten und tragen sollen, zu bewältigen.

Das große Versagen des Menschengesistes gerade in der Ordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen ist es, worauf die Weltkatastrophe und ihr Elend zurückzuführen sind. Die zweckentsprechende Gliederung und Anlage der Weltstädte in einem der Natur der Sache entsprechenden Weltverkehrsnetz und die Organisation des Weltmarktes in diesen Weltstädten wird die Aufgabe der kooperativen Arbeit sein müssen, der als höchstes Ziel die Entwicklung einer Weltwirtschaft gesetzt ist. —

RÜCKBLICK AUF DIE LEIPZIGER FRÜHJAHRSAUMESSE

VON DR. WALTHER SCHMIDT, LEIPZIG

Wenn man, wie der Verfasser dieser Zeilen, Gelegenheit hatte, mit den Baummesseausstellern unmittelbar vor Beginn der Frühjahrsbaumesse zu sprechen, dann stellte es sich heraus, daß die meisten dieser Firmen sich eigentlich selbst nicht Rechenschaft darüber abgelegt hatten, aus welchem Grund die Baummesse beschickt werden sollte. Geschäftliche Erfolge sind jedenfalls wohl in keinem einzigen Falle erwartet worden. Aber die Leipziger Messe hat doch eine ganz eigenartige Wirkungskraft, die sicherlich in ihrer Tradition begründet ist. Diese Wirkung erstreckt sich vor allem auf solche Firmen, die schon öfter in Leipzig ausgestellt haben und die in Erinnerung an die geschäftlich guten Messen, die sie bereits erleben konnten, die Beschickung dieses Weltmarktes auch in schlechten Zeiten keinesfalls missen möchten. Es gehört eben schon zur Tradition der namhaften Firmen, bei der Messe mit dabei zu sein.

So kam es, daß zur vergangenen Frühjahrsbaumesse weitauß die meisten der bisher in Leipzig ausstellenden Firmen der Messe treu geblieben sind. Es muß aber dabei festgestellt werden, daß auch sehr viele neue Aussteller erstmalig in Erscheinung getreten sind. Das hat seinen Grund sicherlich darin, daß die Werbung durch Vertreterbesuch heutzutage gerade in der Bauwirtschaft auf immer größere Schwierigkeiten stößt, weil in den wenigen Fällen, wo ernste Bauvorhaben in Betracht kommen, ein großes Überangebot besteht. Auf der Messe dagegen sind die Firmen der Bauwirtschaft in der angenehmen Lage, vom Interessenten selbst aufgesucht zu werden und in Form von Auskunftserteilung zu werben. Es ist dies ein psychologischer Unterschied, der gerade in der jetzigen schwierigen Zeit besonders schwer ins Gewicht fällt. Die relativ kurze Dauer der Messe, die diesmal im Interesse der Aussteller von den ursprünglich vorgesehenen elf Tagen sogar auf acht Tage verringert worden ist, ergab auch die Möglichkeit, die Stände der ausstellenden Firmen während der ganzen Messedauer mit verantwortlichen Herren zu besetzen.

In dieser Bereitschaft der Ausstellerfirmen lag auch diesmal wieder ein starker Anreiz zum Besuch der Baummesse durch ernste Interessenten. Die Frühjahrsbaumesse hat gezeigt, daß der Interessentenbesuch, wenn er auch zahlenmäßig etwas zurückgegangen ist, in jeder Beziehung ernst zu nehmen war. In früheren Jahren kam mancher Besucher auf die Baummesse, der letzten Endes als Käufer gar nicht in Betracht kam und so durch seine Fragen die ausstellenden Firmen nur aufhielt. Das hat sich zur letzten Messe grundsätzlich gewandelt, wie von fast allen ausstellenden Firmen übereinstimmend berichtet wurde. Es setzte bereits mit dem ersten Messetag ein starker Besuch ein, der bis zum Meß-Mittwoch anhielt; auch am Meß-Donnerstag war der Besuch befriedigend; dagegen ließ er am Freitag beträchtlich nach. Es erschienen jedoch sodann für die beiden letzten Messetage noch einmal zahlreiche Interessenten, so daß die Messe einen durchaus harmonischen Abschluß fand, denn es konnte festgestellt werden, daß auch noch am zweiten Meß-Sonntag bis in die Abendstunden hinein und sogar über den offiziellen Messeschluß hinaus noch ernsthaft verhandelt wurde.

Das Interesse erstreckte sich nun allerdings nicht in gleichmäßigem Umfange auf die verschiedenen Zweige der Bauwirtschaft. Es bestand beispielsweise sogar aus-

gesprochen wenig Nachfrage nach Klinkern und Marmor, während andererseits entsprechend der jetzigen Wirtschaftslage die Firmen, die Kunstmarmor ausstellten, mit dem Messe-Ergebnis außerordentlich zufrieden waren.

Im Vordergrund des Interesses stand ohne Frage der Siedlungsbau bzw. das Kleinstwohnhaus. Dieses Gebiet war ja auch durch die Baummesseleitung in den Vordergrund der mit der Baummesse verbundenen Veranstaltungen gestellt worden, und es hat sich gezeigt, daß man mit dieser Maßnahme den richtigen Weg gegangen war. Abgesehen von einer besonderen Tagung, waren auch zwei Musterhäuser für die vorstädtische und ländliche Kleinsiedlung errichtet worden, so daß alle interessierten Kreise sich über dieses so aktuelle Gebiet in jeder Beziehung unterrichten konnten. Daneben fand auch das durch die Firma Carl Ludowici, Jockgrim, aufgestellte Musterhaus ein sehr starkes Interesse, das sich auch nach Abschluß der Messe noch in zahlreichen Zuschriften und Anfragen geäußert hat.

Singgemäß fand auch der Werbepreis der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot sehr starke Beachtung. Die Gesellschaft konnte die Verbindung mit zahlreichen neuen Bausparern aufnehmen. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß die Verbindung der Bausparbewegung mit der Baummesse eine sehr glückliche war, weil ja tatsächlich zwischen beiden zahlreiche Wechselwirkungen bestehen. Es liegen auch schon heute Nachfragen seitens weiterer Bausparkassen vor, die beabsichtigen, in Zukunft gleichfalls die Leipziger Baummesse in den Dienst ihrer Aufklärungsarbeit zu stellen.

Der Wunsch nach einem kleinen Eigenheim kam auch in den sehr guten Geschäftsabschlüssen zum Ausdruck, die die Fa. Friedo Geertz, Schwerin, mit ihren Holzhäusern erzielen konnte. Diese Firma hatte ein Musterhaus in Baumsehalle 19 aufgestellt und fand damit ein geradezu erstaunliches Interesse. Die Firma gab ihre sehr aufschlußreichen Prospekte nur gegen Erstattung der Selbstkosten ab, um eine Verschleuderung dieses Werbemittels zu vermeiden. Obwohl dieses Verfahren auf der Leipziger Messe in keiner Weise üblich ist, fanden die Druckschriften dennoch einen sehr starken Absatz, woraus das wirklich ernste Interesse der Messebesucher hervorgeht.

Sehr viel Nachfrage bestand auch für alle Gegenstände des Innenausbaues. So wurden einige sehr umfangreiche Exportgeschäfte in Baubeschlägen angebahnt. Es wurde ferner sehr viel nach Leichtbauplatten gefragt. Die Fa. Treutex G. m. b. H., Hamburg, konnte zum Beispiel während der acht Messetage weitaus mehr ernste Interessenten buchen als während der drei Monate andauernden Berliner Bauausstellung. Auch in Öfen und Herden war die Nachfrage durchaus befriedigend. Ferner wurde sowohl durch den Deutschen Stahlbauverband bzw. durch den Stahlwerks-Verband wie auch durch den Reichsforstwirtschaftsrat bzw. den Deutschen Forstverein übereinstimmend berichtet, daß der Interessentenbesuch der Frühjahrsbaumesse geradezu überraschend gut gewesen sei.

Auch für Baumaschinen kann man das Urteil über die Frühjahrsbaumesse dahin zusammenfassen, daß die ernste Nachfrage alle Erwartungen

weit übertroffen hat. Der Grund hierfür wird allerdings zum Teil auch darin liegen, daß die Beschickung der Baumesse mit Baumaschinen im Vergleich zu früheren Jahren wesentlich zurückgegangen war. Man muß Verständnis dafür haben, daß die Baumaschinenindustrie in der jetzigen schwierigen Zeit bezüglich der Messebeschickung Zurückhaltung übt, die ja gerade für diesen Zweig der Bauwirtschaft mit unvermeidbaren Sonderspesen verbunden zu sein pflegt. Einzelne Firmen haben es aber dennoch verstanden, eine Messebeschickung unter beträchtlicher Senkung der Sonderspesen bzw. unter gewissen Einschränkungen in wirkungsvoller Weise durchzuführen. So war, um ein Beispiel zu nennen, die Fa. W. & J. Scheid, Limburg, die in früheren Jahren einen ausgedehnten Stand zu belegen und mit vielen Maschinen zu besetzen pflegte, nur mit einigen wenigen Maschinen und mit Propagandamaterial erschienen. Diese vereinfachte Messebeschickung hatte den Erfolg, daß wertvolle Verbindungen mit ganz neuen ausländischen Interessenten aufgenommen werden konnten. Die Firma Scheid hat jedenfalls bewiesen, daß auch Firmen von anerkannter Bedeutung in schlechteren Zeiten in kleinem Umfang auf der Baumesse ausstellen können, ohne sich etwas zu vergeben. Und dieses Beispiel sollte von allen Firmen der Baumaschinenindustrie doch beachtet werden. In ganz ähnlicher Weise hat sich auch die Firma Theodor Ohl, Limburg, mit den bestehenden Schwierigkeiten auseinandergesetzt.

Die vergangene Frühjahrsbaumesse hat noch etwas Neues von grundsätzlicher Bedeutung ergeben:

Unter den Ausstellern sind die Großfirmen und Konzerne im allgemeinen gegenüber den soliden mittleren Einzelfirmen zurückgetreten. Diese mittleren und auch teilweise kleinen Firmen haben sich in ihrem Bestand

gegenüber früher jedoch nicht nur gehalten, sondern sogar wesentlich erweitert. Daneben ist ein ganz neuer Ausstellerkreis entstanden, der sich aus entlassenen führenden Angestellten der Großindustrie zusammensetzt. Es ist ein schöner Beweis für das Vertrauen zum Messeerfolg, daß diese Kreise, die früher als Angestellte die Stände ihrer Firmen besetzt hatten, nunmehr selbständig den Mut zur Messebeschickung aufgebracht haben, und es ist besonders erfreulich, daß wohl in allen Fällen dieses Vertrauen zum Messeerfolg gerechtfertigt worden ist. Die deutsche Bauwirtschaft sollte allerdings beachten, daß auf diesem Wege notwendigerweise eine Durchdringung der Aussteller mit ausländischen Konkurrenten einsetzen muß, da die früheren führenden Angestellten, die nunmehr selbständig als Aussteller in Erscheinung treten, gewöhnlich mehrere Vertretungen übernommen haben, unter denen sich auch namhafte ausländische Firmen befinden.

Besonders muß bei der vergangenen Baumesse noch erwähnt werden, daß nunmehr auch die Gaswirtschaft auf der Baumesse Fuß gefaßt hat. Die Zentrale für Gasverwertung E. V., Berlin, hatte gemeinsam mit den Städtischen Gaswerken einen Propagandastand errichtet, der sehr wirkungsvoll war, wenn man berücksichtigt, daß es sich um einen ersten Anfang handelte. Dieser Stand hat mit Erfolg die Beziehungen zwischen Architekt und Gasingenieur hergestellt; es schweben auch bereits Verhandlungen, diesen Anfang weiter auszubauen.

Es kann erwartet werden, daß die seitens der ausstellenden Firmen auf der Frühjahrsbaumesse angebahnten Verbindungen in vielen Fällen zum Erfolg werden. Die Baumesse wird sodann wiederum ihre Berechtigung und Lebensnotwendigkeit für die deutsche Bauwirtschaft bewiesen haben! —

NEUERUNGEN AUS DER BAUINDUSTRIE NACHLESE ZUR BAUMESSE DER LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1932

VON REG.-BMSTR. PRZYGODE, BERLIN • 11 ABBILDUNGEN

Außer den in der DBZ Nr. 10 S. 196 bereits angeführten Neuheiten waren noch einige weitere daselbst zu sehen, auf die im Folgenden kurz eingegangen sei.

1. Bagger. Die Firma W. Ertmer, Ludwigshafen a. Rh., stellte erstmalig ihren Klein-Bagger „Abbau“ in der neuen Type „KBo“ aus (Abb. 1), der als kleinste Type ihrer bekanntesten Kleinbagger auf wiederholtes Verlangen interessierter Kreise konstruiert worden ist. Er dürfte der zur Zeit kleinste Eimerbagger sein. Die praktisch erzielbare Stundenleistung beträgt 12 bis 15 cbm. Der Antrieb kann durch Elektro-, Benzin- oder Dieselmotor erfolgen. Zusätzliche Vorrichtungen wie Absiebung in verschiedenen Korngrößen, Weiterleitung des gebaggerten Materials und Abwurf durch Transportband usw. lassen sich anbauen.

2. Mischer. Der Firma G. Anton Seelemann & Söhne, Neustadt-Orla (Thür.), war es noch gelungen, ihre neueste Schöpfung, die „Regulus“-Straßenbaumaschine (Abb. 2) auf der Baumesse im Betrieb vorführen zu können. Bzgl. Abmessungen und Leistung der Maschine siehe DBZ Nr. 10 S. 197.

Der „Saxonia“-Mischer der Deutschen Bau-masch.-Ges. Rammer & Co., Mügeln, Bez. Leipzig, eignet sich zum Mischen von Beton und Mörtel, wie von Teermakadam-Schotter zum Straßenbau (Abb. 3 und 4). Das Eigenartige dieses Mixers ist, daß der Mulden-

kippwagen, der das Rohmaterial zum Mischer schafft, zu gleicher Zeit ein Teil der Mischtrommel ist. Der Muldenkipper wird in den Mischer eingefahren und durch federnde Greifer an die obere Trommelhälfte staub- und wasserdicht abgeschlossen. Beim Umlauf der Mischtrommel dreht sich die Mulde des Kippers mit der Mischtrommel herum. Bei diesem System sind ein Beschickungshebewerk, Vorfüllkasten und Einfülltrichter nicht erforderlich. Nach beendigem Mischvorgang setzt sich die Mulde wieder selbsttätig auf den Unterwagen auf, der nach Öffnen des Verschlusses zur Verwendungsstelle unmittelbar oder zum „Saxonia“-Hochbau- und Grubenaufzug fährt, der an jeder gewünschten Stelle das Material selbsttätig auskippt. Während des Mischvorganges wird ein zweiter Muldenkipper mit Rohmaterial beschickt, so daß ein nahezu ununterbrochenes Mischen möglich ist. Außer Großmischern bis zu etwa 375 l Füllung mit Benzinmotor wird ein Kleinmischer mit 100 l für Handbetrieb gebaut, der als Schubkarren verfahrbar ist und mit Transportkarren bedient wird.

3. Walzen, Straßenfertiger, Rammen. Die Bauindustrie Köln zeigte die Herstellung ihres neuen „Müllers Rost-Blockpflaster“, bei dem die Verbindung von Beton und Eisen eine sehr widerstandsfähige und haltbare Straßendecke ergibt. Quadratische Eisenroste in der Größe von etwa 33·33 cm werden auf

(Fortsetzung siehe Seite 333)

ERICH BLUNCK 60 JAHRE!

Erich Blunck wurde am 18. April 1872 als Sohn des Maurer- und Zimmermeisters Carl Blunck in Heide im Norder-Dithmarschen geboren. 1876 siedelte der Vater nach Lübeck über. Diese Verpflanzung wurde entscheidend für Bluncks Berufswahl und seine gesamte spätere Entwicklung. Die mächtigen Kirchen und die gepflegte Baugesinnung der bürgerlichen Architektur, das charaktervolle und schöne Stadtbild und die reiche Geschichte der alten Hansestadt wirkten für sein ganzes Leben auf seine Handwerks- und Geistesrichtung ein.

Nach einer gründlichen praktischen Lehre im Baugeschäft seines Vaters bezieht er die Hochschule in Charlottenburg, besucht den Unterricht von Karl Schäfer, Vollmer und Schmalz, dessen Assistent er wird. In der Folge holt Otto Schmalz, der phantasiereiche und geistvolle Erbauer des Gerichtes in der Grunerstraße, den jungen Bauführer als Mitarbeiter an seinen Bau. Während dieser Zeit gewinnt Blunck den Schinkelpreis und unternimmt als Staatsstipendiat eine ausgedehnte Studienreise nach Süditalien und Spanien. Zurückgekehrt, arbeitet er wieder bei Schmalz und kommt dann durch Zufall als Hilfsarbeiter des Staatskonservators Lutsch an das preuß. Kultusministerium, und damit in eine Tätigkeit, die in seinem innersten Wesen schnell Wurzel faßt, da sein starkes lübisches Heimatgefühl und seine Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen, verbunden mit seiner Lust am freien Schaffen, den denkbar günstigsten Boden für solche Tätigkeit geben.

Die eingehende Beschäftigung mit den Bau- und Denkmälern der Heimat läßt ihn schnell die Abhängigkeit von der Art seines Meisters Schmalz abstreifen, wie auch die anfänglich sehr starken Reiseeindrücke aus Sizilien und Spanien sehr bald zurücktreten, um dem Streben nach einer dem heimischen Boden und Klima entsprechenden Baugestaltung den Platz zu räumen. Auch die Modeströmungen jener Zeit, der Jugendstil und die Biedermeiermanie, können keinen Einfluß

mehr auf sein Schaffen gewinnen. Ein Zeugnis für die erlangte innere Freiheit ist sein erstes, für sich selbst erbautes Haus in Nikolassee. Es ist von innen heraus zu einem selbstverständlichen Baukörper entwickelt, dessen äußere Erscheinung lediglich durch die Eigenschaften der verwendeten Werkstoffe und nicht durch modische Schnörke-



Foto : Transocean G. m. b. H., Berlin

leien bestimmt wird. Dieselbe Baugesinnung zeigen auch alle seine späteren Bauten, von denen sein zweites Haus und die Kirche in Nikolassee, das Marienstiftsgymnasium in Stettin, die Kirche am Lietzensee und die Kapelle auf dem Friedhof an der Heerstraße*) genannt seien. Stets ist er bemüht, durch Gestaltung und Materialwahl eine dem Bauplatz entsprechende und dessen Umgebung sich widerspruchslos einfügende, unaufdringliche Lösung zu finden.

In dem gleichen Geist wahrer, sauberer Sach-

*) Veröffentlicht DBZ 1924, S. 505

lichkeit geht er an die ihm von der Denkmalpflege gestellten Aufgaben. Seine erste größere Arbeit auf diesem Gebiet ist ein umfangreicher Anschlußbau an das Lübecker Burgtor. Es gelingt ihm, diese schon völlig verfallene Gelegenheit gegen starke Widerstände auf einen anderen Weg zu bringen und dadurch einen wesentlichen Teil des Lübecker Stadtbildes vor Verschandelung zu retten und glücklich auszugestalten. Es folgen die mustergültige Hebung der Berliner Schloßbrücke, der Umbau des Rathauses in Mühlhausen i. Th. und die Umbauung der Spittelkolonnaden, die heute leider der Zerstörungswut zum Opfer gefallen sind. Mittlerweile führt ihn seine Beamtenlaufbahn aufwärts. Er wird Regierungsrat und später selbständiger Referent für Brandenburg, die Altmark, Schleswig-Holstein, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen. Im Auftrage des Kultusministeriums unternimmt er mehrere Reisen in andere Länder, um die dort maßgebenden Prinzipien auf dem Gebiete der Denkmalpflege zu studieren. Besonders aufschlußreich ist für ihn eine Reise nach Südfrankreich, wo er sich endgültig mit der Romantik der Erneuerungsbauten des Viollet-le-Duc auseinandersetzt.

Ein Lehrauftrag über praktische Denkmalpflege an der Charlottenburger Technischen Hochschule läßt ihn zum ersten Male Fühlung mit der Jugend gewinnen, die 1916 durch seine Berufung als Ordinarius für Baukunst an die gleiche Anstalt fest und dauernd wird. Den Anlaß zu seiner Betrauung mit dem Lehramt geben ein Vortrag auf dem Schinkelfest und ein Aufbauplan für das von einem schweren Brandunglück heimgesuchte Duderstadt. 1922 wird er zum Rektor gewählt. Die Grundlage seiner Lehrtätigkeit ist das Bemühen, den Schülern eine gesunde sachliche Anschauung vom Bauen einzupflanzen und sie vor dem Einfluß von Modeschlagworten zu bewahren, ohne dabei neuzeitlichen, durch neue Baustoffe bedingten Lösungen auszuweichen. Wer die Jugend kennt, weiß, daß das kein bequemer Weg ist, denn sie ist nur zu leicht bereit, sich dem Zeitgeist, d. h. Einflüssen hemmungsloser Reklame und Auswirkungen von Augenblickserfolgen, hinzugeben. Seine Gradlinigkeit bewahrte ihn vor dem Schicksal so mancher seiner Altersgenossen, die aus Besorgnis, ein höher erworbenes Ansehen im Verlauf einer neuen Mode-richtung einzubüßen, Ziel und Weg verloren.

Neben seiner Hochschultätigkeit ist er fast acht Jahre lang künstlerischer Berater der „Deutschen Bauzeitung“. Auch an der allgemeinen Wettbewerbstätigkeit nimmt er teils als Preis-

richter, teils als erfolgreicher Konkurrent regen Anteil. So erhält er den I. Preis für seinen Entwurf zum Lübecker Volkshaus und 1920 einen I. Preis in dem engeren Wettbewerb um den Neubau der Landwirtschaftlichen Hochschule. Infolge seiner Berufung an die Hochschule war Blunck aus dem Ministerium ausgeschieden. Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Denkmalpflege ruhte bis zu seiner Wahl als Konservator der Provinz Brandenburg im Jahre 1919. Auf das liebgewordene Arbeitsgebiet zurückgekehrt, entfaltet er eine rege Tätigkeit. Frei von aller Altertümelei, bemüht er sich, das Erhaltenswerte wieder in das pulsierende Leben einzufügen. Das einfache Einmotten von Baudenkmalern hat in seinem Programm keinen Raum. Er opfert ohne allzu schwere Bedenken bedeutungslose Teile, um Wesentliches zu retten. In jahrelanger Arbeit erhält und steigert er das Stadtbild von Prenzlau. Stadtumwehungen und Tore, Rathäuser und Kirchen betreut er mit der gleichen Sorglichkeit. Findet er als Aufsichtsführender und Berater Männer an der Arbeit, die mit Liebe und Verständnis am Werke sind, so stellt er auch einmal berechnete Forderungen zurück, um ihnen nicht die Freude am Schaffen zu verkümmern. Infolgedessen findet er auch meist williges Gehör, wenn er auf seiner Ansicht bestehen muß.

Zu seinen eigenen neueren Arbeiten gehören die Wiederherstellung des Äußeren und die Umgestaltung des Inneren der Stadtkirche zu Wittenberg*) und die Instandsetzung des Domes zu Brandenburg. Die Eröffnung des neuen Zuges zur Krypta, die als Winterkirche benutzt wird, ist eine vorbildliche Leistung hinsichtlich der Bewahrung des geschichtlich Gewordenen und des Eingehens auf die Bedürfnisse der Gemeinde.

Alle seine Arbeiten sind an der Sorgfalt, mit der auch das rein Handwerkliche durchgebildet ist, kenntlich. Aber nie ist er des unter den Architekten so verbreiteten Glaubens gewesen, daß er von Amts wegen alles besser als die Fachleute verstehen und können müsse. Bezeichnend für seine herbe lübische Wesensart ist die Treue, die er seinen Mitarbeitern, hat er bei ihnen eine ihm zusagende Arbeitsgesinnung gefunden und ihnen darauf einmal sein Vertrauen geschenkt, auch auf die Dauer hält, und die er nicht der jeweiligen Mode zuliebe wechselt. Was er von ihnen außer ehrlicher Arbeit verlangt, ist Sinn für die Belange bodenständiger Kultur. Er selber hat nie mit dem Kosmopolitismus geliebäugelt, er ist Norddeutscher in jeder Faser seines Schaffens und Wesens. —

Max K u t s c h m a n n.

*) Veröffentlicht in DBZ 1930, S. 100.

BAUTEN IN NORD-SCHLESWIG

ARCHITEKT: REG.-BAURAT OELKER, SANGERHAUSEN • 12 ABBILDUNGEN



Fotos H. Hinz, Flensburg

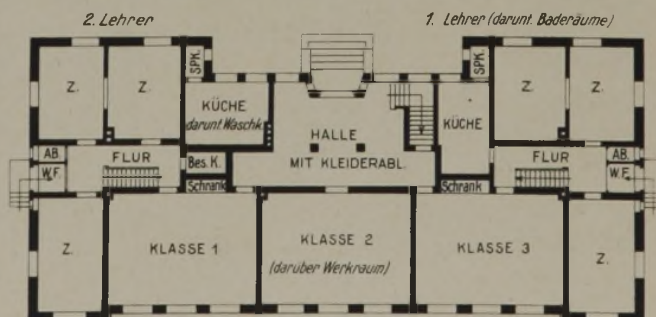
Schule in Böjum

Im deutsch-dänischen Grenzgebiet sind die Schulen Sammelpunkt des deutschen Lebens, sie bieten zugleich Räume zur Pflege deutscher Art und Sitte. So ist das Bauprogramm umfangreicher als sonst bei Schulbauten, in sich aber ziemlich gleichartig. Von den mehr als 30 Schul- und Kulturbauten, die der jetzt in Sangerhausen tätige Regierungsbaurat Oelker als Leiter des preußischen Hochbauamts in Flensburg geschaffen hat, sind die hier abgebildeten einige markante Beispiele.

In den mehrklassigen Schulen ist entweder ein Klassenraum oder die Turnhalle als Festsaal vorgesehen, in dem der Jugendverein seine Versammlungen, der Pastor die Gemeindeabende abhält und der daher festlichen Charakter hat. Im Zusammenhang damit steht ein zweiter, kleinerer Raum, der als Beratungs-, Lese- und Spielzimmer dient und regelmäßig so angeordnet ist, daß er als Bühne benutzt werden kann. Weiter sind Ankleideräume, Bäder, häufig auch Schulküche und Werkunterrichtsraum vorgesehen. Die einklassige Schule in Jarplund ist gegen die Provinzialstraße durch einen nach Osten entwickelten Sportplatz und durch einen Steinwall geschützt, während der langgestreckte Bau zugleich die Kinder gegen die rauhen Westwinde sichert. Die Wucht der ungliederten Baumasse wird durch die fensterlosen Wände zu beiden Seiten erhöht. Eine vielseitige Aufgabe hat das Versammlungshaus der Grenzgemeinde Harrislee zu erfüllen. Turn- und Festsaal mit Empore, Bühne, Ankleide- und Geräteräume, Hausmeisterwohnung, große Schulküche, Werkunterrichtsraum, Brausebad und Wannenbad konnten in

der Hauptsache auf ein einziges Vollgeschoß verteilt werden, da das nach hinten abfallende Terrain gestattete, Bad und Schulküche samt Wirtschaftsräumen in ein nur wenig unter der Erde liegendes Untergeschoß zu verlegen. Das Landjägersdienstgebäude in Osterby ist ein Einfamilienhaus.

Im Äußern stellen die Bauten sich als bewußt repräsentativ gestaltete Zeugen des Deutschtums dar: an die Tradition des niedersächsischen Bauernhauses anknüpfend, sind sie bei aller Schlichtheit durch einheitlich geschlossene Formung des Baukörpers auch äußerlich Mittelpunkt der Gemeinde. Mit einfachsten Mitteln — durch beherrschende Lage des wichtigsten Raumes, meist der Turnhalle, durch sparsamen Schmuck, Ziegelverblendung, Zickzackbänder und andere Ziegelmusterung und durch farbliche Behandlung des Holzes sind bedeutende Wirkungen erzielt. Dr. R. Schmidt, Hamburg.



Erdgeschoß-Grundriß 1:400

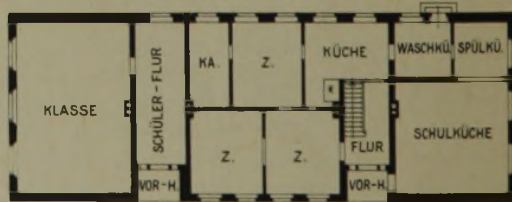


Schule in Ladelund

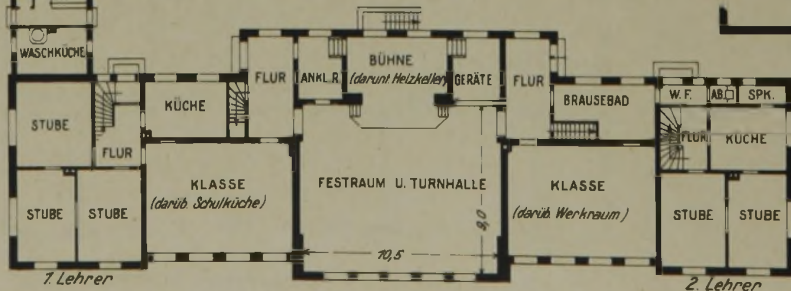


Schule in Jarplund

BAUTEN IN NORD-SCHLESWIG
ARCHITEKT: REG.-BAURAT OELKER
SANGERHAUSEN



Grundriß der Schule in Jarplund 1 : 400



links: Grundriß der Schule in Ladelund
 1 : 400

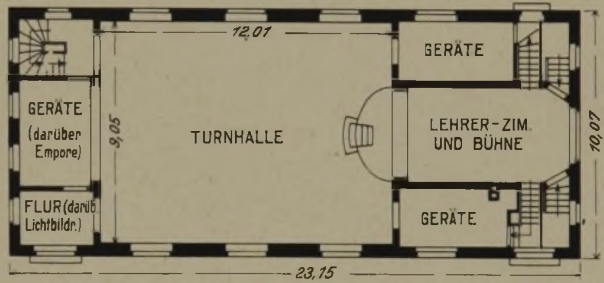


Turnhalle in Medelby

rechts: Grundriß 1 : 300

unten: Innenansicht

BAUTEN IN NORD-SCHLESWIG
ARCHITEKT: REG.-BAURAT OELKER
SANGERHAUSEN





**BAUTEN IN
NORD-
SCHLESWIG**
ARCHITEKT
REG.-BAURAT
OELKER
SANGERHAUSEN

**Kapelle in Harrislee
Kreis Flensburg**



**Versammlungs-
gebäude in Harrislee
Kreis Flensburg**



**Landjägerdienst-
gebäude in Osterby**

BAUTEN DER OLYMPISCHEN SPIELE IN LOS ANGELES

4 ABBILDUNGEN



Schaubild vom olympischen Stadion
ARCHITEKTEN: JOHN & DONALD B. PARKINSON, LOS ANGELES



Das Schwimm-Stadion

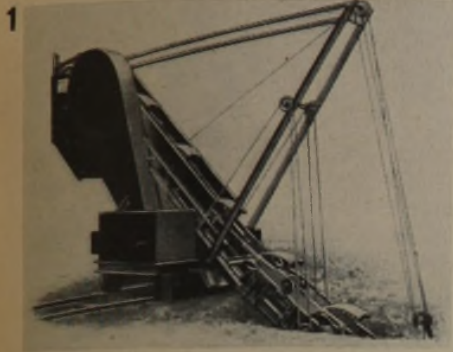


Das Olympic-Auditorium

BAUTEN DER OLYMPISCHEN SPIELE IN LOS ANGELES



Inneres des olympischen Stadions mit „types of cottages“



1 Kleinbagger-, „Abbau“-Type
Masch.-Fabr. W. Ertmer, Ludwigshafen, Rh.



2 Regulus-Straßenbaumaschine
G. Anton Seelemann & Söhne, Neustadt-Orla



3 „Saxonia“-Mischer. Deutsche Baumasch.-Ges. Rammer & Co., Mügeln



4



5 Elektro-Handschraper m. fahrb. Gurtförderer
Masch.-Fabr. Emil Wiegler, Magdeburg



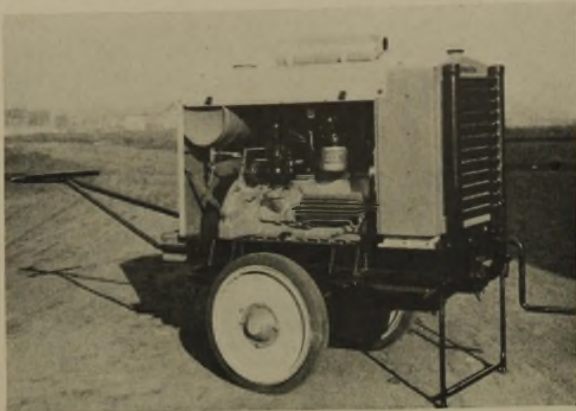
6 Universal-Tiellade-Stahlwagen mit
Kippaufsatz. Rud. Sack, Leipzig

das sauber hergerichtete Planum verlegt. Der Eisenrost besteht aus einer Blechtafel, in der Quadrate von 3,5 cm Kantenlänge an drei Seiten ausgestanzt und an der vierten Seite nach oben umgebogen sind, so daß sie später mit der oberliegenden Kante einen Bestandteil der Fahrbahn bilden. An zwei Seiten ist die ausgestanzte Blechtafel mit senkrecht stehenden Abschlußwänden versehen, die in waagerechter Richtung eine Nut haben, in die beim Verlegen der Roste die gestanzte Blechtafel des anliegenden Rostes mit ihrer Kante eingreift, so daß ein elastisches Ganzes entsteht, das noch dadurch gewahrt wird, daß die Roste gegen den

Beton, mit dem das Eisengerippe ausgegossen wird, durch Asphaltanstrich isoliert werden. Diese Eisenroste können auch mit der Block-Stampmaschine der Firma in den erst aufgebrachtten Beton eingepreßt werden, welches Verfahren sich besonders bei der Herstellung der Bordsteine aus Beton empfiehlt. Gute Verwendung dürfte das Rostblockpflaster auch bei alten ausgefahrenen Pflasterstraßen finden, indem das Pflaster liegen bleibt und das Rostblockpflaster nach Ausfüllung der vorhandenen Löcher mit Beton in 3 bis 5 cm Stärke aufgetragen wird.

Die Hauhinco Masch.-Fabrik, Essen, führte

7

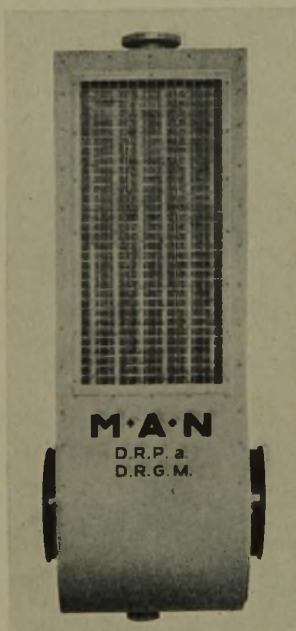


Motor-Kompressor
Firma Flottmann, Herne i. W.

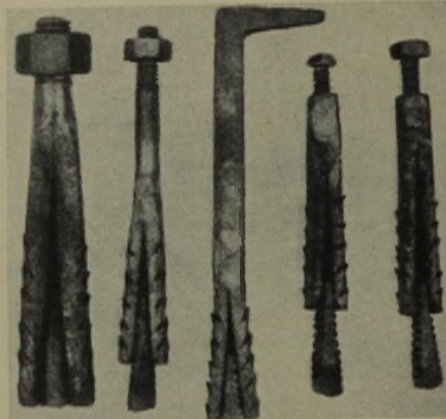


„Refri“-Putzspritze
Firma Fritz Rentsch, Leipzig

9



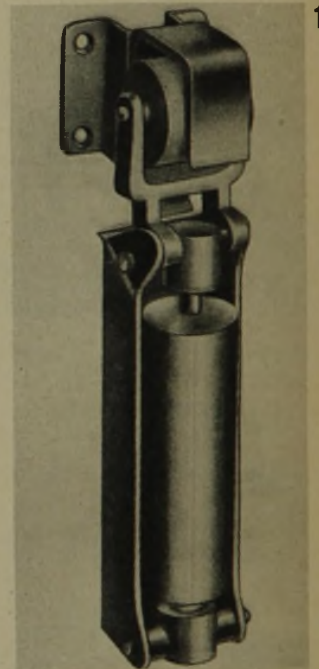
9 M. A. N. Luftheizkörper



10 Verzahnter Keil-Steinbolzen

11 Diktator-Türschließer
Diktator Türschließer G. m. b. H., Iserlohn

10



11

ihre Hauhinco-Stampf- und Pflasterramme vor, die nach dem Explosionsprinzip, d. h. wie ein Vergasermotor arbeitet, indem sie den flüssigen Brennstoff (Benzol), in sich selbst Arbeit leistend, zur Wirkung bringt. Der hohle Fuß der Ramme dient als Brennstoffbehälter und ist gleichzeitig als Oberflächenvergaser ausgebildet. Das Gasgemisch wird durch einen Steuerkolben in den Verbrennungsraum gefördert. Die Zündung erfolgt durch Batterie, Verstärkerspule und Zündkerze. Bei der Explosion stützt sich der Arbeitskolben der Ramme mit seiner Kolbenstange auf den Boden ab, während der Rammkörper hochgeworfen wird. Zur Führung der Ramme dienen zwei Handgriffe, die mit dem Steuerkolben verbunden sind und seine Bewegung mitmachen. Die Einrichtung des Steuerkolbens hat den großen Vorteil, daß man die Ramme mit beliebig leichten und schweren Schlägen arbeiten lassen kann. Die Hauhinco-Handrammen werden in zwei Größen mit 70- und 100-kg-Gewicht gebaut. Sie lassen sich auch mit Keilmeißel und Spaten versehen und als Pfahl- und Spundwandrammen verwenden. Für größere Rammarbeiten kommt die Hauhinco-Brennkraft-Pfahl- und Spundramme 400 kg mit Stativgerüst für 6,5 m in Frage.

4. Förderbänder, Preßluftgerät, Fahrzeuge. Emil Wieger, Magdeburg-S führte ihren neuen Elektro-Handschrapper D.R.P. in Verbindung mit einem fahrbaren Gurtförderer vor (Abb. 5), ein einfaches, leicht ortsveränderliches Schnell-Ladegerät, das das Material auf die rostabgedeckte Beschickungsrinne des Förderers führt. Die Schrapperwinde ist in das Gestell des Förderers eingebaut und wird vom Handgriff des Schrapper aus mittels Druckknopf durch ein in das Zugseil eingeschlossenes Kabel mit nur 40 Volt Spannung betätigt.

Flottmann A. G., Herne, haben aus dem Wunsche der Praxis, eine kleinere Kompressor-Anlage für weniger umfangreiche Arbeiten zur Verfügung zu haben, einen Motorkompressor LZ 20 mit 2 cbm eff. Ansaugleistung, aber nach den gleichen Grundsätzen wie die bekannte 3-cbm-Ausführung geschaffen (Abb. 7). Der Antrieb erfolgt durch Benzinmotor. Im allgemeinen wird der Kompressor mit nur einem Werkzeug betrieben werden. Der Preis der Anlage ist etwa 3500 RM. In der Anlage LX 29 führte die Firma erstmalig einen Dieselmotorkompressor mit Benzinanlasser vor. Er hat eine eff. Leistung von 3 cbm/min. bei 6 bis 7 atü. Der Diesel-

motor arbeitet nach dem Thomas-Stuhr-Verfahren mit besonderer Zündkammer, bei dem niedrige Pumpendrucke zur Einführung des Brennstoffs auftreten. Des weiteren wurde eine neue Hammerreihe nach einheitlichen Grundgedanken entwickelt, ein mittelschwerer und schwerer Spatenhammer, der auch für Aufreißarbeiten geeignet ist, und ein mittelschwerer und schwerer Aufreißhammer, der auch als Drucklufttramme verwendbar.

Der zuverlässige und wirtschaftliche Straßenschlepper findet auch im Baubetrieb weiteren Eingang. Die Humboldt-Deutzmotoren A. G. zeigten einen neuen 30 PS Deutz-Diesel-Schlepper mit besonders leicht zu betätigendem Anlasser, die Motoren-Werke Mannheim den MWM-Diesel-Traktor SR 130 mit 35 PS-Motor, 4 Vorwärtsgängen bis 15 km/h Fahrgeschwindigkeit, in der die Zugkraft am Haken noch 400 kg auf ebener, guter Fahrbahn beträgt. Das betriebsfertige Eigengewicht ist 3100 kg. Heinrich Lanz, Mannheim, hat für den rauen schweren Schleppdienst im Baubetrieb einen 20 PS Verkehrs-Bulldogg mit Hochlastreifen neu herausgebracht. Die Höchstgeschwindigkeit im sechsten Gang beträgt 16 km/Std., bei der 7,5 t auf normaler guter Straße und Steigung bis 3 v. H. gezogen werden. Das betriebsfertige Gewicht ist 3200 kg, die Ausrüstung mit Zubehör wie bei neuzeitlichen Kraftlastwagen. Das Eigengewicht der Anhängewagen ist infolge geeigneter Konstruktion und Werkstoffwahl bereits erheblich gesenkt. So hatte Gottfried Lindner A. G., Ammendorf, einen Zweiaxsenanhänger Typ „D“ ausgestellt, der in Baustahlausführung mit Pritschenaufbau bis 2500 kg bei nur 1000 kg Eigengewicht trägt. Ein sehr beachtenswertes Fahrzeug für das Baugewerbe wurde in dem Universal-Tiefade-Stahlwagen mit Kippaufsatz von der Firma Rud. Sack, Leipzig, vor dem Stande des Stahlwerks-Verbandes gezeigt (Abb. 6). Das ganze Wagengestell ist aus Stahl, der Kippaufsatz vollständig aus Stahl elektrisch geschweißt. Die Vorderachse hat Achsschenkel-Lenkung, so daß mit einem Radius von 70 cm um das hintere Rad gewendet werden kann. Auch beträgt die Ladehöhe infolge dieser Lenkungsart nur 60 cm. Die Räder sind breit gehalten zu leichter Fahrt, und für besonders weichen Boden können an Stelle der Hinterräder Raupenräder verwendet werden.

5. Geräte, Konstruktionen, Baustoffe für den Hochbau.

Die „Refri“-Spritzanlage für jeden Farbanstrich der Firma Fritz Rentsch, Leipzig-Liebertwolkwitz, ist jetzt auch zum Spritzen von Zement und Edelputz verwendbar. Aus Abb. 8 ist die Durchführung der Arbeiten ersichtlich. Der kannenartige Materialbehälter von 6 l Inhalt wird mit flüssigem Zement vollgefüllt, was einfach nach Lockerschrauben einer Flügelmutter auf dem sonst dichtschießenden Deckel erfolgen kann. In die Kannenwölbung ist an einer Stelle der Spritzapparat mit innerhalb der Kanne liegendem Sieb, um eine Verstopfung der Düse durch feste Bestandteile der Mischung zu verhindern, eingeschraubt. Zum Spritzen wird der Putzspritzapparat mittels des Traggurtes umgehängt, und lediglich durch Schräghalten des Behälters läuft selbsttätig das Spritzmaterial zur Materialdüse heraus und wird durch die Zerstäuberluft beliebig mit Rund-, Breit- oder Flachstrahl gespritzt. Nach Beendigung oder zur Unterbrechung der Arbeiten wird der Behälter senkrecht gestellt. Zur Erzeugung der Zerstäuberluft von etwa 0,5 at Druck dient ein kleiner Stufenturbinen-Kompressor über 50 cbm stdl. Luftleistung mit Antrieb durch Dreh-

strom-, Gleichstrom- oder Benzinmotor von 1,5 bis 2,5 PS Leistung auf fahrbarem Gestell. Luftbehälter des Druckluftherzeugers und Spritzapparat sind durch einen etwa 5 m langen Schlauch mit Anschlüssen verbunden. Preis der vollständigen Anlage mit Drehstrom-Kompressor, Schlauch und Putzspritzapparat etwa 738 RM.

Der Neue M. A. N.-Luftheizkörper dient zur Erwärmung großer Räume (Abb. 9). D. R. P. a. Das Neue ist der eigenartige Aufbau des Heizkörpers, der damit ein ruhiges, unauffälliges Aussehen erhält und sich allen architektonischen Anforderungen leicht anpassen läßt. Der gekapselte Motor ist innen eingebaut und dadurch unsichtbar. Die Luft wird durch die beiden runden seitlichen Öffnungen eingesaugt und tritt nach Durchströmen des Luftherzigers, der mit Frisch- oder Abdampf betrieben wird, in den zu beheizenden Raum.

Dauerhafte, schnell und leicht ausführbare Befestigungen in Wänden u. a. O. mit sehr großer Belastungserhöhung sind mittels „Verzahntem Keil-Steinbolzen“ zu erzielen (Abb. 10), die von der Firma A. Reppel, Dresden, hergestellt werden. Gips, Zement und sonstige Befestigungsmittel sind nicht erforderlich. Der gespaltene Bolzenschaft wird beim Eintreiben ins Loch durch Keil auseinandergedrückt, und die Befestigung erfolgt durch Eindringen der Zähne in die Steinwand.

Die Diktator Türschließer GmbH., Iserlohn i. Westf., zeigte einen sicher und lautlos wirkenden Türschließer (Abb. 11), der sich durch sehr geringe Abmessungen auszeichnet. Vorspringende Arme oder unförmige Behälter sind nicht vorhanden. Die durch Handdruck oder Federkraft zuschlagende Tür greift mit einer Rolle des an ihr angebrachten Schließers unter eine U-förmige, am Türfutter angebrachte Nase, und der im Schließzylinder vorhandene Federdruck drückt die Tür zu und verhindert ihr Aufspringen.

Hahn & Co., Stuttgart, führten ihren neuen Kittapparat „Haco“ zum Verkitten von Fensterscheiben vor. Dieser besteht aus einer kleinen Pumpe, die durch einen 1/4-PS-Drehstrommotor angetrieben wird und durch einen Schlauch mit dem Kittbehälter, einem röhrenförmigen Gefäß mit zum Kittieren geeigneter Ausflußöffnung, verbunden ist. Je nach der Einstellung eines Hahns an der Pumpe wird die Kittmasse in den Behälter eingesogen oder beim Verkitten des Fensters ausgestoßen. Der Apparat ist ungemein leistungsfähig und zeitsparend.

Die Industrie der Wäschereimaschinen ist bestrebt, die Waschmaschinen mehr und mehr in den Haushalt einzuführen und hierzu preiswerte Modelle zu schaffen. Der Firma Gudrun-Wäscherei-Maschinen Edwin Seibt, Stuttgart, ist es nunmehr gelungen, zumal durch die Konstruktion eines neuen einfachen Drehrichtungswechselgetriebes eine Doppeltrommel-Wasch- und Spülmaschine mit Kohlenfeuerung, verzinkter Innentrommel, Gleich- oder Drehstrommotor, vollständig verwendungsbereit zu 445 RM liefern zu können. Kochen, Waschen, Spülen erfolgt in nur einem Arbeitsgang in derselben Maschine. Das Fassungsvermögen beträgt 9 kg Trockenwäsche. Die Innentrommel ist herausnehmbar. Das Drehrichtungswechsel-Getriebe zeichnet sich durch elastischen, ruhigen und stoßfreien Lauf aus und steuert nach je vier Umdrehungen selbsttätig in die andere Laufrichtung um, wodurch ein Zusammenballen der Wäsche vermieden wird. Der Elektromotor wird für die jeweilige Stromart und Spannung geliefert. —

DAS NEUE SCHALTERLICHT

VON DIPL.-ING. DR. A. KARSTEN, BERLIN • 2 ABBILDUNGEN

Das Problem der einwandfreien Beleuchtung elektrischer Schalter im Dunkeln haben Erfinder seit Jahrzehnten vergeblich zu lösen versucht. Über den Versuch einer Kenntlichmachung durch phosphoreszierende Körper ist man nicht hinausgekommen. Auch gibt die Leuchtfarbe im Dunkeln nur ein sehr schwaches Licht und hat den großen Nachteil, daß schließlich das Leuchten nur bei völliger Dunkelheit gut zu erkennen ist. Ferner muß die Leuchtfarbe durch Lichtwirkung stets neu erregt werden. Dabei wird auch nicht angezeigt, ob der Schalter ein- oder ausgeschaltet ist. Vor sechs Jahren wurde nun von dem bekannten Physiker Moore, nachdem das Moorelicht benannt ist, empfohlen, den Schalter mit einer Glimmlampe auszurüsten. Die praktische Ausführung dieses geeigneten Vorschlages scheiterte an der Unzweckmäßigkeit der Glimmlampentypen, die für eine günstige Anpassung der marktgängigen Schaltertypen zu groß waren. Auch hatte man in Verbindung mit derartigen Lichtzeichen eine selbständige elektrische Armatur bisher nicht schaffen können, ohne daß es notwendig gewesen wäre, irgendwelche Abänderungen am Schalter bzw. an der Lichtleitungsführung vorzunehmen.

Gemäß der Erfindung des Ingenieurs Lulki, das LKL-Schalterlicht (der Schalterlicht Ges. m. b. H., Berlin) betreffend, ist eine Anordnung nunmehr so getroffen worden, daß das Lichtzeichen, d. h. die Lampe am Rande oder in der Nähe des Randes einer Grundplatte sitzt und mit dieser eine vollkommen selbständige Apparatur bildet. Durch die Einrichtung ist es möglich, jeden bereits an der Wand befestigten Schalter mit einer Glimmlampe zu versehen, dadurch, daß die Grundplatte mit dem Lichtzeichen zwischen Schalter und Wand geklemmt wird. In der Grundplatte liegen die Zuführungsdrähte zur Speisung des Lichtzeichens mit elektrischem Strom, so daß die Glühlampe in einfacher Weise parallel zum Schalter gelegt werden kann. Für dieses Schalterlicht bestehen eine Reihe in- und ausländischer Patente. Es kann danach also jeder bereits vorhandene Schalter für 110, 150 oder 220 Volt für Gleich-, Wechsel- oder Drehstrom ohne irgendeine Änderung des Schalters bei

geringen Kosten mit dieser selbständigen Beleuchtungsapparatur versehen werden. Wenn das Licht im Raume ausgeschaltet wird, leuchtet das Licht am Schalter auf und erlischt beim Einschalten der Raumbeleuchtung. Die Ausführungsmöglichkeit eines durch eine Glimmlampe beleuchteten Schalters, bei der die Glimmlampenfassung sowie der benötigte Vorschaltwiderstand von vornherein als Konstruktionselemente vorgesehen sind, zeigt Abb. 1. Man erkennt sofort, daß eine derartige Konstruktion unter Verwendung der normalen Glimmlampe (Bienenkorblampen) infolge ihrer im Verhältnis zur neuen Zwerg-Glimmlampe großen Abmessungen niemals möglich gewesen wäre. Nimmt doch die Zwerg-Glimmlampe in der ganzen Anordnung keinen größeren Raum ein, als z. B. der Schaltknebel oder Schaltknopf, eine Anordnung (Abb. 2), die man bereits früher unter Verwendung von kleinen Glühlampen versucht hat und die jetzt von der Firma Finsterhölzl in Ravensburg für Zwerg-Glimmlampen durchgebildet ist.

Das Licht einer solchen kleinen Glimmlampe ist wie das der Bienenkorblampen, entsprechend einer etwa gleichen Gaszusammensetzung, rötlich bis gelblich gefärbt. Diese Osramlampe verbraucht je nach der Netzspannung nur $\frac{1}{20}$ (110 V) bzw. $\frac{1}{10}$ (220 V) Watt und hat eine mittlere Lebensdauer von etwa 2000 Brennstunden. Durch ihre eigenartige Lichtfarbe ist ihr Leuchten nicht nur im Dunkeln, sondern auch bei künstlicher Beleuchtung, ja selbst bei vollem Tageslicht gut erkennbar. Die Kosten einer derartigen Schalterbeleuchtung können gegenüber den Stromkosten für die übrigen Lampen völlig vernachlässigt werden.

Das Verwendungsbereich dieser mit der geeigneten Zwerg-Glimmlampe ausgerüsteten Schalterlicht-Apparatur ist außerordentlich groß. Überall wo elektrische Beleuchtung mit den dazugehörigen Lichtschaltern installiert ist, ist das Schalterlicht ein tatsächliches Bedürfnis. Diese Apparatur erhöht nicht nur die Bequemlichkeit der elektrischen Lichtanlage — das lästige Suchen nach dem Schalter im Dunkeln fällt fort —, sondern sie verringert auch verschiedene, außerordentlich große Gefahrenquellen. Sicherlich wird dieses Schalterlicht in Treppenhäusern, Dielen, in Telephonzellen, Hotelzimmern, weiterhin in Krankenhäusern, Sanatorien, Geschäfts- und Büroräumen gute Dienste leisten. Auch ist diese Erfindung von großer Bedeutung für das ganze Berg- und Hüttenwesen. Sie wird wesentlich dazu beitragen, die Brandgefahr zu verringern, besonders in Lagerräumen, wo leicht brennbare Waren aufgestapelt sind. Dasselbe gilt auch für Stallungen und Speicher in ländlichen Gegenden, wo durch unvorsichtig benutzte brennende Streichhölzer, die zum Suchen des Schalters im Dunkeln angezündet wurden, schon viel Unheil angerichtet worden ist. Sicherlich werden die Hauswirte, die doch so häufig für Unglücksfälle auf der Treppe haften, gern dieses Schalterlicht anbringen.

Übrigens ist das Schalterlicht bereits in verschiedenen Ministerien Deutschlands sowie im Reichstag, in der Reichskanzlei usw. eingeführt. —

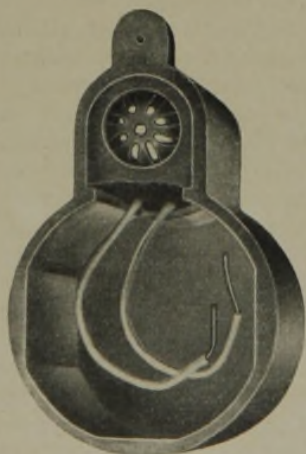


Abb. 1
Schalterlicht unter Putz

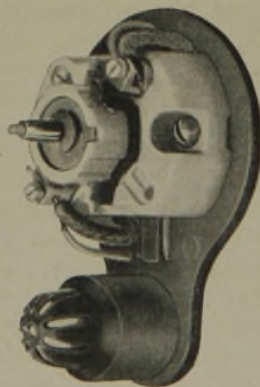


Abb. 2
Schalterlicht über Putz

ZWEI NEUE FLAMMSCHUTZMITTEL: LOCRON UND INTRAMMON

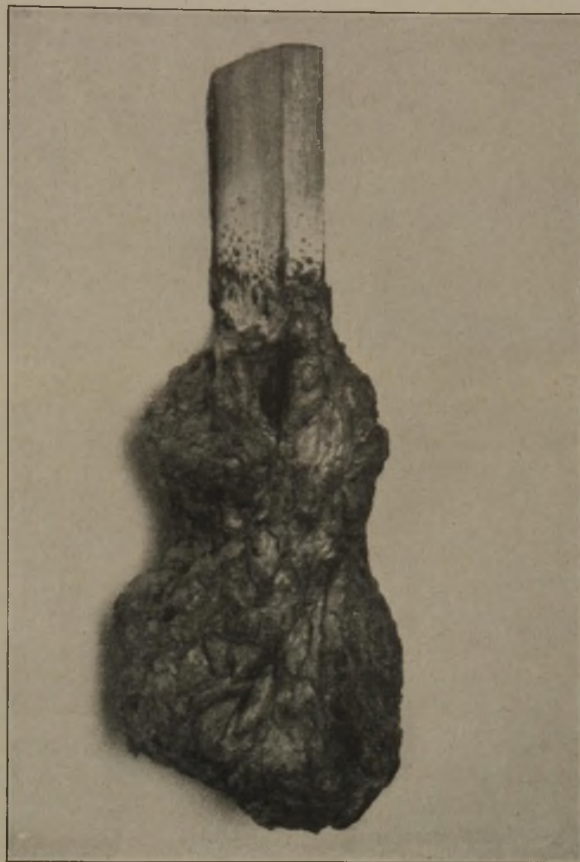
VON DIPL.-ING. DR. A. KARSTEN, BERLIN • 3 ABBILDUNGEN

Die vielen großen Brandunfälle — es sei nur erinnert an das Schadenfeuer im Münchener Glaspalast, des Stuttgarter Schlosses und an den Brand auf der Pariser Kolonialausstellung — lassen erkennen, daß in gar manchen Fällen der menschliche Geist und die menschliche Energie die Kraft des Feuers nicht besiegen können. Es sind leider hier kostbare und unersetzliche Werte vernichtet worden. Deshalb ist es auch sehr wichtig, wenn brennbare Werkstoffe mit Flammschutzmitteln behandelt werden, die freilich nicht bis zur völligen Unbrennbarkeit dieser Stoffe führen, jedoch derartige Materialien schwer brennbar machen, so daß die Geschwindigkeit der Feuerausbreitung erheblich herabgemindert wird. Dieser Umstand ist auch für die Feuerwehr bedeutungsvoll.

Man kann nun auf zwei verschiedene Arten solche Materialien behandeln, entweder durch Anstrich oder durch Imprägnierung. Der Anstrich wird in den meisten Fällen zur Anwendung kommen, denn das andere Verfahren ist etwas teurer, ferner kann es nicht bei vorhandenen Bauten angewandt werden u. a. m.

Wenn man die Patentliteratur übersieht, so zeigt es sich, daß eine Unmenge von Flammschutzmitteln im Laufe der Jahre versucht worden sind, besonders für Holz und Textilien, so z. B. der Gebrauch von Chemikalien, von flammenerstickenden Gasen wie Kohlensäure, oder von leicht schmelzbaren Stoffen wie Borax, die beim Brand einen schützenden Überzug liefern; ganz besonders ist dies auch von Wasserglas, Zinkchlorid usw. zu sagen. Diese Chemikalien zeigten viele Nachteile, sei es, daß sie durch Wasser ausgelaugt oder die damit behandelten Oberflächen brüchig werden, leicht abblättern und abspringen, oder sei es, daß sie aus den Fasern des Holzes auskristallisieren und an der Oberfläche zerstäuben. Weit besser freilich haben sich Flammschutzmittel bewährt, die eine Zusammensetzung von einer Cellonlösung mit Ammoniumsalzen aufweisen, sowie die Duffag-Feuerschutzmittel.

Nach langen Versuchen ist es unlängst unserem führenden Chemie-Konzern gelungen, zwei neue Feuerschutzmittel fabrikmäßig herzustellen, die die besagten Nachteile in keiner Weise zeigen, und zwar das Anstrichmittel „Locron“ und das Imprägniermittel „Intrammon“. Die Flammschutzwirkung dieser neuen Präparate beruht auf einem vollkommen neuen Effekt. Das Mittel „Locron“ ist eine Kombination verschiedener Stoffe, besonders eines Ammoniumsalzes, welches in einer Verteilungssubstanz eingebettet ist. Es kann ebensogut mit dem Pinsel aufgetragen werden als auch mit einer Spritze auf den Materialien zerstäubt werden. Diese Überzüge sind von einer ausgezeichneten Haftfestigkeit und Haltbarkeit, sie sind glatt und glashart, so daß sie auch gegen mechanische Beschädigungen sehr widerstandsfähig sind. Die eigenartige Zusammensetzung des Locrons bedingt, wenn man auf den Anstrich eine Flamme oder auch strahlende Wärme einwirken läßt, ein starkes Aufblähen. Er wird voluminös und bildet eine schaumige Kruste, welche infolge ihrer porenreichen Schaumstruktur eine ausgezeichnete Wärmeisolierschicht bildend, das Holz vor Einwirkung der Flamme längere Zeit schützt, wodurch zumeist die Zersetzungstemperatur des Holzes vermieden wird. Fällt die Schaumkruste durch irgendeinen mechanischen Einfluß noch



Durch den Brand erzeugte schaumige Kruste bei dem Anstrichmittel Locron

während der Feuereinwirkung der Zerstörung anheim, so kann sich infolge der stets genügenden Locronmenge sofort eine neue Kruste in den oberflächlichen Holzpartien bilden. Der Locronanstrich verhindert also die Verkohlung des Holzes, ein Umstand, der sehr bedeutungsvoll ist, da ohne Verkohlung auch keine die statische Festigkeit des Holzes beeinträchtigende Querschnittsverminderung zu befürchten ist.

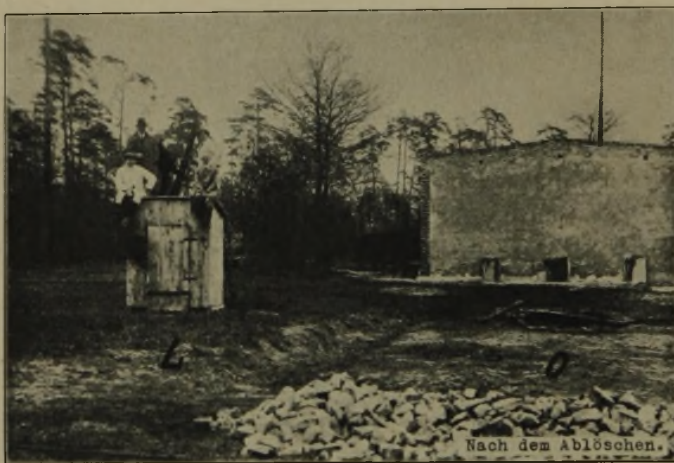
Locron, das erst unmittelbar vor dem Gebrauch durch Mischung von „Locron fest“ und „Locron flüssig“ fertig zu machen ist, ist als wasserlöslicher Körper zwar nicht absolut wasserfest, doch ist die Widerstandsfähigkeit des Locronanstriches gegenüber der Witterung auch ohne besonderen Schutzanstrich ausreichend, wie lange Versuchsergebnisse bewiesen haben. Abbildungen 2 und 3 zeigen einen Brandversuch der Chemisch-Technischen Reichsanstalt zu Berlin mit einem Holzhäuschen, das zur linken Hand war mit Locron angestrichen, während das zur rechten ohne diesen Anstrich versehen war. Auf dem ersten Bild sieht man das schnelle Umsichgreifen des Feuers, und zwar bei dem Holzbau ohne Locron, auf dem zweiten die sehr günstige Wirkung des Feuerschutzes. Auch nach fünf Minuten Brenndauer war das „Locron-Häuschen“ noch fast unversehrt. Dieses gilt nicht nur für Holz, sondern auch für jede Zellulosefaser, wie Textilien, Pappe, Papier, Stroh, Rohr und Kork.

Beim Locronanstrich macht sich beim Einwirken des Feuers bald ein unangenehmer brenzlicher Geruch be-

2



3



Brandproben: links mit, rechts ohne Locronanstrich

merkbar. Dieses bedeutet einen großen Vorteil, da das Feuer schon bei seiner Entstehung sich selbst verrät und hierdurch sofort bekämpft werden kann. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit ist zu sagen, daß ein einmaliger Anstrich genügt, um eine weitgehende Flammenschutzwirkung zu erzeugen, während gleiches wohl sonst bei anderen Präparaten kaum der Fall ist. Deshalb muß man zur Ermittlung der Kosten nicht nur den Kilopreis des Anstrichmittels allein, sondern auch seine weit längere Haltbarkeit, seine große Sicherheit bei Gefahren und den nur einmaligen Anstrichlohn berücksichtigen.

Das Imprägniermittel „Intrammon“ beruht ebenfalls auf seiner hochwirksamen Zusammensetzung von Ammoniumsalzen. Es unterscheidet sich von anderen derartigen Mitteln durch die bedeutend größere Ein-

dringungstiefe bzw. Eindringungsschnelligkeit der wässrigen Auflösung in das Holz, so z. B. beim Einlaugen oder Aufspritzen. Dieses wurde durch ein sog. Emulgierungs- und Netzmittel gefördert, wie solche in der Textilindustrie verwandt werden. Das zu schützende Holz wird mit 15 bis 25%igen Lösungen bei einem Druck von 4—5 at in der Kälte imprägniert, während dünnere Hölzer auch durch ein einfaches Eintauchverfahren behandelt werden können. Die in das Holz hineingepreßte Flüssigkeitsmenge verteilt sich nach allen Seiten freiwillig in ungewöhnlich guter Weise im Gegensatz zu anderen Mitteln, bei denen das Ausblühen beim Trocknen die Weiterverarbeitung des imprägnierten Holzes stört. Besonders geeignet ist auch das neue Imprägniermittel dann, wenn Holz infolge eines fettigen oder rußigen Überzuges wasserabweisend geworden ist oder sogar mit Karbolium gestrichen war. Auch die Gewähr für restloses Flammensicher machen besonders tiefer gelegener und harzführender Holzpartien ist ungleich größer als wie bei den bisher bekannten Präparaten. Natürlich ist das Imprägniermittel vor dem Eindringen großer Nässe zu schützen, da sonst das Intrammon teilweise wieder ausgewaschen würde.

Interessant und nicht unwichtig ist der Umstand, daß das Intrammon gleichzeitig auch einen weitgehenden Schutz gegen Hausschwamm und Ähnliches bietet. Holz wird bereits durch einen Zusatz von 2 v. H. dieses Mittels gegen Fäulnis und Pilze gesichert.

Welches von den beiden Flammenschutzmitteln, Intrammon bzw. Locron, für die verschiedenen Zwecke jeweils verwendet werden soll, wird die Praxis von Fall zu Fall entscheiden. Im allgemeinen wird Intrammon hauptsächlich bei Holzneubauten Verwendung finden, also bei neu zu errichtenden Siedlungshäusern, Weekendhäuschen und Jagdhütten, Holzbauten für gewerbliche und industrielle Zwecke, wie Schuppen und Garagen, beim Bau von Ausstellungshallen, Dachkonstruktionen und Dachstühlen und besonders bei der Innenausstattung von Wohnräumen, sowie von Verkehrsmitteln aller Art.

Ein sehr dankbares Verwendungsgebiet für Locron wären die Unzahl Holzkonstruktionen, die unsere alten Städte, wie Rothenburg, Nürnberg usw., in ihren Mauern bergen. Da in diesen winkligen alten Städten ein ausbrechendes Feuer schnell ungeheure Dimensionen annehmen kann, läge eine vorsorgliche Behandlung aller dieser Objekte mit Locron im allseitigen Interesse. —

DAS KATADYNVERFAHREN ZUR WASSERSTERILISATION • 1 ABBILDUNG

Die bisher angewandten Methoden zur Beschaffung keimfreien Wassers haben verschiedene Nachteile. Bei der Filtration stört die geringe Mengenleistung der Filter, die ihre Keimdichtigkeit nur für wenige Tage behalten, da die Bakterien in kurzer Zeit die Filterporen durchwuchern.

In neuester Zeit ist ein Verfahren zur Wassersterilisation bekanntgeworden, das sich durch einfache Handhabung, billigen Preis und völlige Zuverlässigkeit auszeichnet, sowie auf einem sehr interessanten Prinzip beruht. Der Münchener Physiker Krause förderte dieses Verfahren.

Er fand, daß besonders Silber nach geeigneter Präparation befähigt ist, die schädlichen Keime schnell abzutöten und bezeichnete diesen Vorgang mit Katadyn. Sehr auffallend ist die Tatsache, daß katadynisiertes Wasser nur solche Metallmengen enthält, die sich dem gewöhnlichen chemischen Nachweis entziehen, und zwar $15/100$ g je Tonne Wasser, dabei weder Aussehen noch Geschmack des Wassers beeinflussen und dennoch eine so starke desinfizierende Kraft entwickeln; ja diese bleibt selbst sogar dann noch erhalten, wenn das Metall von dem Wasser getrennt worden ist, so daß auch später

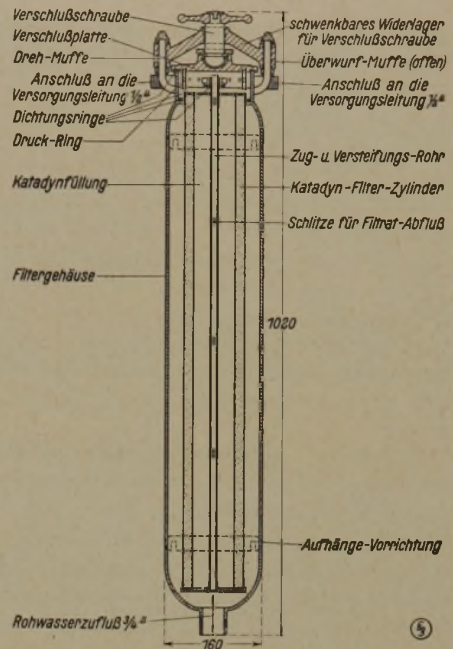
neu in das Wasser gelangende Bakterien vernichtet werden. Auf die Zelle höherer Organismen, der Menschen und Tiere, wirkt das Wasser in keiner Weise ein.

Das Verfahren bedarf keiner Wartung. Das zu sterilisierende Wasser braucht lediglich zwei Stunden mit dem Metall in Berührung zu sein. Dieses wird auf Porzellan- oder Tonträgern fixiert und alsdann werden derartige Füllkörper in die Sterilisatoren gebracht.

Empfindet man die Wartezeit als störend, so kann man sofort aus der Druckleitung keimfreies Wasser entnehmen, wenn man sich eines Katadyn-Druckwasserfilters bedient, wie solche sich sehr wohl für die Wasserversorgung von Haushaltungen, Gehöften und kleineren Betrieben eignen. Für größere Wassermengen kommen sog. Katadyn-Strömungssterilisatoren zur Anwendung, die ebenso wie die anderen Apparate von Siemens gebaut werden.

Die Anwendungsgebiete sind sehr zahlreich, so auch für Fahrzeuge, sei es bei der Eisenbahn oder Schifffahrt, auch in der Industrie, für Wäschereien u. dgl. mehr. Interessant dürfte auch die so leichte Sterilisierung von Schwimmbädern sein, ein Faktor, der sicherlich von Wichtigkeit ist. —

Dr. A. Karsten.



Katadyn-Wasserfilter

DAS ATRAMENT-ROSTSCHUTZVERFAHREN

Der enorme alljährliche Verlust an Eisen durch Wasser- und Luftkorrosion hat schon lange die Erfinder und Unternehmer veranlaßt, Mittel zur Abhilfe zu schaffen. Durch Zusatz von edlen Metallen zur Eisenschmelze ist dies bis zu einer gewissen Weise gelungen, jedoch kommt wegen des hohen Preises die allgemeine Anwendung nicht in Frage. Farbanstriche und elektrolytische Metallniederschläge erfüllen wohl die Forderung einer guten Deckschicht gegen Rost, jedoch werden die Abmessungen der behandelnden Gegenstände und ihre physikalischen Eigenschaften hierbei verändert.

Das Atramentverfahren zum Schutz von Eisen und Stahl gegen Rost ist neuestens von der I. G. Farbenindustrie entwickelt und eingeführt worden. Die Schutzschicht besteht aus festhaftenden, unlöslichen Metallverbindungen (phosphorsaure Salze bestimmter Zusammensetzung), die das Metall schützend mit einer außer-

ordentlich dichten Schicht überziehen. Diese wird mit Hilfe des Präparates Atramentol erzeugt, dadurch, daß die zu schützenden Gegenstände in ein Bad aus dieser verdünnten Flüssigkeit gebracht werden, das eine halbe bis eine Stunde lang auf etwa 100° Wärme gehalten wird. Alsdann wird der Gegenstand herausgenommen, getrocknet und kann einer Nachbehandlung unterworfen, lackiert oder mit einem Farbanstrich versehen werden. Größere Gegenstände werden in Körben verpackt oder an Drähten hängend in ein derartiges Bad gebracht.

Obwohl ähnliche Verfahren bereits bekannt sind, so dürfte erst dieses völlig einwandfrei sein. Deshalb ist trotz seines kurzen Bestehens das Verfahren bereits bei größten Unternehmen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland eingeführt, zumal es ebenso einfach wie wirtschaftlich ist. —

Dr. A. Karsten.

DIE STEUERVORSCHRIFTEN DER 4. NOTVERORDNUNG FÜR DIE FREIEN BERUFE

VON STEUERSYNDIKUS DR. JUR. ET RER. POL. BRÖNNER, BERLIN

Für die freien Berufe bringt die 4. Notverordnung in steuerlicher Hinsicht vor allem eine stärkere Belastung durch Erhöhung der Umsatzsteuer. An Steuererleichterungen ist lediglich die Senkung der Verzugs- und Stundungszinsen von wesentlicher Bedeutung.

Erhöhung und sonstige Änderungen bei der Umsatzsteuer. Die Umsatzsteuer beträgt für Umsätze, bei denen sowohl die Vereinnahmung des Entgelts als auch die steuerpflichtige Leistung nach dem 31. Dezember 1931 erfolgt sind, 2 v. H. Ist eine Honorarvereinbarung in der Zeit bis zum 8. Dezember 1931 (einschl.) abgeschlossen, während sowohl die umsatzsteuerpflichtige Leistung wie die Zahlung erst nach dem 31. Dezember 1931 vorzunehmen sind, so hat der Leistungsempfänger einen Preiszuschlag zu gewähren, der der Erhöhung der auf die Leistung entfallenden Umsatzsteuer entspricht, d. h. in Höhe von etwa 1,15 v. H. des Entgelts. Soweit die Umsatzsteuer dem Leistungsempfänger gesondert in Rechnung

gestellt werden darf, ist selbstverständlich die erhöhte Umsatzsteuer von 2 v. H. zu fordern.

Herabsetzung der Verzugs- und Stundungszinsen. Statt 120 v. H. jährlich (5 v. H. für den angefangenen halben Monat) betragen die Verzugszinsen bei verspäteter Steuerzahlung vom 1. Januar 1932 ab nur noch 12 v. H. jährlich. Die Verzugszinsen von 12 v. H. jährlich gelten vom 1. Januar 1932 ab auch für vor diesem Zeitpunkt fällig gewordene Steuerbeträge. Für die frühere Zeit verwirkte Verzugszuschläge werden insoweit erhoben, als die halben Monate, auf die sie entfallen, vor dem 1. Januar 1932 abgelaufen sind.

Für gestundete Steuern sind die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1932 ab zwischen 5 und 8 v. H. jährlich je nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles von der Steuerbehörde festzusetzen; ein früher bestimmter Zinssatz von über 8 v. H. gilt für die Zeit vom 1. Januar ab ohne weiteres als auf 8 v. H. herabgesetzt.

Frühere Entrichtung der Einkommensteuervorauszahlungen. Die am 10. April 1932 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer waren bereits am 10. März des kommenden Jahres zu entrichten; für die später fällig werdenden Vorauszahlungen auf diese Steuern kann der Reichsfinanzminister ebenfalls Vorverlegung der Zahlungstermine bestimmen.

Einheitsbewertung und Vermögensteuer 1932. Auf dem Gebiete der Einheitsbewertung und Vermögensteuer kann der Reichsfinanzminister den seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertveränderungen mit steuerlicher Wirkung vom 1. April 1932 an — offenbar durch Herabsetzung der Steuerwerte — Rechnung tragen.

Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht. Von Personen, die am 31. März 1931 Reichsangehörige waren und nach diesem Zeitpunkt und vor dem 1. Januar 1933 ihren inländischen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt aufgegeben haben, wird eine außerordentlich hohe Reichsfluchtsteuer in Höhe von einem Viertel des gesamten steuerpflichtigen Vermögens lt. letztem Vermögenssteuerbescheid — unter Hinzurechnung von Beteiligungen und gewisser späterer Erwerbe — erhoben. Ausgenommen von der Steuerpflicht sind insbesondere Personen, die weder am 1. Januar 1928

oder am 1. Januar 1931 steuerpflichtiges Vermögen von mehr als 200 000 RM, noch in den Kalender- bzw. Wirtschaftsjahren 1929 bis 1931 Einkommen von mehr als 20 000 RM gehabt haben. Erwerbe nach dem 31. Dezember 1930 und vor Aufgabe des Wohnsitzes im Wege von Schenkungen oder Erbfällen werden den Vermögen hinzugerechnet. Befreit sind im übrigen außer den Auslandsbeamten nur Personen, die erst nach dem 31. Dezember 1927 ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande genommen haben oder denen das Landesfinanzamt bescheinigt, daß die Aufgabe des Wohnsitzes oder Aufenthalts im deutschen Interesse liegt oder aus volkswirtschaftlich gerechtfertigten Gründen erfolgt. Die Reichsfluchtsteuer wird grundsätzlich ohne Steuerbescheid an bestimmten Zeitpunkten fällig; Zuwiderhandlungen sind mit Verzugszuschlägen, Gefängnis nicht unter drei Monaten, Geldstrafe, Erlaß eines Steuersteckbriefes, sowie Vermögensbeschlagnahme bedroht. Auf Grund des Steuersteckbriefes dürfen Zahlungen von im Inland befindlichen Personen an die Steuerflüchtigen nicht mehr erfolgen; außerdem ist Anzeige innerhalb eines Monats seit Erlaß des Steckbriefes vorgeschrieben.

Besondere Steuererleichterungen sind u. a. für die Auflösung von Kapitalgesellschaften (Gesellschaften m. b. H., Aktiengesellschaften), auch Grundstücksgesellschaften vorgesehen. —

RECHTSAUSKUNFTE

K. in G. (Weiterhaftung eines Unternehmers für Mängel an einem Bauwerk nach Zwangsvergleich?)

Tatbestand und Frage. Ein Unternehmer hat für einen Bau noch bis 1. Juni 1932 Garantiefrist. Es wird ihm von seiner Forderung ein gewisser Betrag einbehalten zur Beseitigung von Mängeln. Er ist vom Landgericht zur Beseitigung der Mängel verurteilt. Inzwischen ist ein Zwangsvergleichsverfahren über das Vermögen des Unternehmers durchgeführt mit 20 v. H. Quote. Der Unternehmer, der das Baugeschäft weiterführt, hat nun beim O.L.-Gericht Berufung eingelegt, da der Anspruch auf Mängelbeseitigung zur Konkursforderung gehöre. Höchstens kämen also 20 v. H. für die Garantiemängelforderung in Betracht. Wie ist die Rechtslage?

Antwort. Zur Zeit der Konkurseröffnung über das Vermögen des Bauunternehmers lag ein zweiseitiger Vertrag vor, der von beiden Teilen noch nicht vollständig erfüllt war: der Bauherr hatte noch 660 RM zu zahlen, und dem Unternehmer oblag noch die Vertragsverpflichtung zur Beseitigung der vorhandenen Mängel des Bauwerks. In solchem Falle wird der Gewährleistungsanspruch des Bauherrn nicht ohne weiteres zum Konkursanspruch; vielmehr kommt es hierbei gemäß § 17 KO. auf das Verhalten des Konkursverwalters an, das aus der Anfrage nicht ersichtlich ist.

Hat der Konkursverwalter ausdrücklich die Mängelbeseitigung abgelehnt oder — was dem gleichkommt — sich auf ausdrückliches Erfordern des Bauherrn dazu nicht geäußert, so sind damit die beiderseitigen Erfüllungsansprüche erloschen und der Bauherr hat einen (evtl. noch über die ersparten 660 RM hinausgehenden) Schadensersatzanspruch als gewöhnlicher Konkursgläubiger gemäß § 26 KO., den er auf Grund des Zwangsvergleichs nur noch zu 20 v. H. geltend machen kann.

Hat dagegen weder der Konkursverwalter die Erfüllung des Vertrages ausdrücklich abgelehnt, noch der Bauherr ihn zu einer Stellungnahme aufgefordert, so ist das Rechtsverhältnis zwischen Bauherrn und Unternehmer durch den Zwangsvergleich nicht berührt worden, da eine Konkursforderung im Sinne des § 193 KO. nicht vorlag. Der Unternehmer ist also in diesem Falle nach wie vor zur vollen Beseitigung der Mängel des Bauwerks verpflichtet und kann bei erfolgreicher Beseitigung die

Zahlung der restlichen Vergütung von 660 RM verlangen (vgl. Jaeger, Kommentar zur KO., Band 1, 6. und 7. Aufl. 1931, in Anmerkungen 23, 23b, 33, 43, 54 55 zu § 17). — Rechtsanwalt Dr. Paul Glass, Berlin.

Oberpostbaurat F. in K. (Haftung des Bauleiters für Unfälle von die Baustelle betretenden Personen.)

Frage. Wie steht es mit der Haftung des Bauleitenden für Unfälle eines Vertreters der nutznießenden Behörde, der den Bau zusammen mit dem Bauleiter oder allein trotz angebrachter Warnung betritt?

Antwort. Im Anschluß an die frühere Rechtsauskunft Arch. St. in der „Wirtschaftsbeilage“ Nr. 44, 1931, S. 244, ist noch Folgendes zu sagen:

Die Haftung des Bauleiters für Schäden, die ein Vertreter der an dem Bau interessierten Behörde beim Betreten eines Neubaus oder Umbaus erleidet, richtet sich grundsätzlich nach den allgemeinen Vorschriften. Wenn nun ein Postamtsvorsteher die Baustelle in Erfüllung einer dienstlichen Obliegenheit betritt, gehört er als Vertreter des Bauherrn in der Tat nicht zu den „Unbefugten“, denen das Betreten der Baustelle durch einseitige Erklärung mit der Wirkung verboten werden kann, daß ein Schaden, den er bei dem verbotswidrigen Betreten der Baustelle erleidet, auf überwiegendes eigenes Verschulden (§ 254 BGB.) zurückzuführen und daher nicht zu ersetzen ist. Vielmehr könnte in solchem Falle — ob nun der Betreffende den Bau allein oder in Begleitung des Bauleiters betritt — die Haftung des Bauleiters (für Fahrlässigkeit) nur im Einverständnis mit dem Postamtsvorsteher ausgeschlossen werden, während eine einseitige Warnung diese Wirkung noch nicht haben würde.

In jedem Falle haftet aber der Bauleiter nur für Verletzung seiner Aufsichtspflicht hinsichtlich der ordnungsmäßigen Bauausführung. Wenn z. B. durch Lücken in der Rüstung oder durch vorstehende Nägel Schäden verursacht würden, so wäre der Bauleiter für letztere keinesfalls verantwortlich, wenn in dem betr. Stadium der Bauausführung dieser Zustand nichts ungewöhnliches ist; bei sachwidrigem Zustand des Bauteils würde in erster Linie der Bauunternehmer haften, der Bauleiter dagegen nur, wenn er den Zustand hätte kontrollieren und rügen müssen. Der Bauleiter braucht aber als Aufsichtsperson auch bei pflichtgemäßer Ausübung seiner Obliegenheiten sich natürlich nicht um jeden Nagel zu kümmern. —

Rechtsanwalt Dr. Paul Glass, Berlin.